

Dorothee Barth

# „Selbst Musik machen und Freude dabei verspüren“<sup>1</sup>

Überlegungen zum Klassenmusizieren anhand von Schüleräußerungen



**K**einen erfahrenen Musikpädagogen wird es ernsthaft verwundern, wenn Siebtklässler auf die Frage, was sie im letzten halben Jahr im Musikunterricht am meisten interessiert hat, den Song nennen, den sie mit der Klasse musiziert und aufgeführt haben. Auf die Frage in meinem eigenen Evaluationsbogen zum Musikunterricht am Ende des Halbjahres an einem Hamburger Gymnasium, was diese Siebtklässler in der 8. Klasse gerne lernen möchten, antworten 14 von 23 Schülern, sie möchten Klavier oder Gitarre lernen, drei möchten lernen, einen eigenen Song zu schreiben. Das Musizieren im Musikunterricht kommt bei den Jugendlichen offensichtlich gut an und

*Bevor man etwas spielen darf, muss man erst die Unterschiede zwischen Doppelrohr- und einfachem Rohrmondstück runterbeten und Trompeten nach Pump- und Drehventilen sortieren.“*

(Linda, 17 Jahre)

weckt zuweilen den Wunsch nach weiterer musikalischer (Aus-)bildung. Dem könnte man entgegenhalten, dass das Fach Musik ein Schulfach wie jedes andere ist. Auch hier gilt es zu analysieren und zu interpretieren, Texte und Noten zu lesen, sich im Medium der Sprache und der Schrift zu äußern, historische und gesellschaftliche Zusammenhänge zu verstehen, Wissen über Musik zu erwerben. Wer später Musik studieren möchte, muss in der Schule auch in Musiktheorie darauf vorbereitet werden; was soll aus dem Kulturland Deutschland werden, wenn selbst Abiturienten nicht mehr wissen, wer J. S. Bach, L. v. Beethoven oder J. Cage waren? Solche und ähnliche Positionen, die sich gegen das Prinzip des Klassenmusizierens im Musikunterricht wenden, sind bekannt.

### Keine Kuschel- oder Spaßpädagogik

Wenn Schülerinnen und Schüler vehement für das praktische Musizieren im Musikunterricht eintreten, dann – so denke ich – geht es ihnen nicht um Kuschel- oder Spaßpädagogik. Meiner Erfahrung nach suchen sie eine tätige Auseinandersetzung mit Musik, sind hungrig nach eigenen musikalisch-ästhetischen Erfahrungen, wollen erleben, wovon andere schreiben. Und haben sie nicht recht damit, dass es kaum möglich ist, Musik verständlich zu hören, einen Notentext zu betrachten oder über Musik zu lesen, wenn man selbst nie Musik gemacht hat? Ist es sinnvoll, über ästhetische Wahrnehmungsvollzüge zu sprechen und zu reflektieren,

wenn man über keine eigene Erfahrung in ästhetischer Praxis verfügt?

Wenn Schülerinnen und Schüler das praktische Musizieren im Musikunterricht bevorzugen, folgen sie der in den pädagogischen Wissenschaften bekannten Einsicht, dass Lernen ein individueller und vor allem aktiver Prozess des Lernenden ist. Offensichtlich scheint das praktische Musizieren im Musikunterricht zweierlei Bedingungen für ein erfolgreiches Lernen zu erfüllen: Zum einen fühlen sich die Schülerinnen und Schüler in ihren Wünschen, Meinungen, Stellungnahmen, Interessen und Sorgen erst genommen und zum anderen gelingt das individuelle Lernen beim praktischen Musizieren besonders gut. Denn wenn sie nur Spaß haben wollten, würde wohl kaum am Ende des Evaluationsbogens aus besagter 7. Klasse stehen: „Ich danke der Lehrerin auch, dass sie uns etwas beigebracht hat“.

Gleichwohl stimmen sowohl die wissenschaftliche Musikpädagogik als auch die Rahmenpläne und schulischen Curricula überein, dass musikalische Bildung an der allgemeinbildenden Schule nicht ausschließlich darin bestehen kann und sollte, ein Instrument zu lernen und mit der Klasse zu musizieren. Musikalische Praxis im Klassenzimmer müsste also so ausgerichtet sein, dass sich einerseits die Schülerinnen und Schüler in ihren Wünschen und Interessen ernst genommen fühlen, dass sie aber andererseits auch den Erfordernissen einer vertieften Auseinandersetzung zur Theorie und Praxis musikalischer Bildung genügt.

*Des weiteren ist unser Unterrichtsansatz der falsche. Es geht nicht darum, den Kindern etwas über die Musik großer Künstler zu erzählen, es geht nicht um Daten und Fakten. Will man Musik vermitteln, muss man sie leben.*

*Die Botschaft, die in ihr steckt, verstehen und umsetzen, Praxis statt Theorie.*

(Timo, 18 Jahre)



Foto: Dorothee Barth

Hermann Josef Kaiser hat in seinem 2010 erschienenen Beitrag „Verständige Musikpraxis. Eine Antwort auf Legitimationsdefizite des Klassenmusizierens“<sup>2</sup> noch einmal auf den Unterschied zwischen einer usuellen und einer verständigen Musikpraxis verwiesen. Er macht deutlich, dass das Üben eines Musikstückes zum Zwecke seiner (möglichst) angemessenen Reproduktion ein Prozess des Herstellens ist, in dem „alle Formen musikbezogener Tätigkeit (noch) nicht Gegenstand eines expliziten Nachdenkens (sind), eines selbstbezüglichen Nach-Denkens darüber mit der Möglichkeit des Darüber-Sprechens.“ „Musikalische Praxis – in des Wortes grundlegender Bedeutung – dagegen“, so Kaiser weiter, „kennzeichnet eine Form des Lebens, in dem Musik, das tätige sich darin Bewegen, das Wissen um und über sie usf. diesem Leben eine spezifische und je individuelle Form gibt. Insofern ist sie eine prinzipiell nicht zu Ende gehende „Dauerangelegenheit“ (und auch Daueraufgabe)“. Eine verständige Musikpraxis vereint Tätigkeiten und distanzierende Reflexion; der „differenzierte individuelle Umgang damit wird für das musizierende, über Musik nachdenkende Subjekt thematisch. Es wird im „Gegenstand Musik“ sich selbst zum Thema (der Auseinander-Setzung)“. Bekanntermaßen lassen sich die aus einer Begriffsanalyse gewonnenen theo-

riebezogenen Erkenntnisse nicht ohne weiteres in eine unterrichtliche Praxis umsetzen. Gleichwohl würde man eine Chance vergeben, wenn man nicht zumindest auszulotete, in welche Richtung diese Erkenntnisse Einfluss auf die Gestaltung von Musikunterricht nehmen könnten.

## Verständige Musikpraxis

Bedingung für ein im obigen Sinne gelingendes Klassenmusizieren ist sicherlich, dass sich Schülerinnen und Schüler auf den Prozess einer verständigen Musikpraxis aus eigenem Entschluss einlassen und dass die Gründe dieses Sich-Einlassens nicht außerhalb dieses Prozesses liegen – etwa weil gute Zensuren erhofft werden.

Deutlich ist ebenso, dass eine verständige Musikpraxis nur stattfinden und dass sich das Subjekt im „Gegenstand Musik“ selbst nur dann zum Thema werden kann, wenn nicht Namen, Daten, Fakten auswendig gelernt werden, sondern wenn es zu einer Auseinandersetzung mit Themen kommt, zu denen die Jugendlichen einen eigenen Bezug herstellen können.

In diesem Sinne sollten Musiklehrende Projektrahmen und unterrichtliche Inszenierungen wählen und organisieren, in denen eine musikalische Praxis stattfinden kann, die gekoppelt ist an Refle-

xionen und an das Verfolgen eigener Frage- und Aufgabenstellungen. Damit die Schülerinnen und Schüler sich in ästhetischen Erfahrungssituationen und Reflexionen selbst begegnen können, müssen sie die Planung, Durchführung und Auswertung der Unterrichtssequenz mitgestalten.

Ein solches Projekt kam zum Beispiel in der Zusammenarbeit eines Komponisten mit Schülerinnen und Schülern einer 10. Klasse zu Stande – innerhalb des Projektes „Klangradar“ des Landesmusikrates Hamburg<sup>3</sup>: Als der berühmte Zug „sounding D“<sup>4</sup> (ein Projekt des Netzwerkes Neue Musik) in Hamburg-Harburg zum Halten kam, gehörte auch Linda, deren sehr kritische Äußerung zur Praxisferne des Musikunterrichts zu Beginn dieses Beitrages steht, zu den Besuchern. Sie hörte Kompositionen von Schülerinnen und Schülern einer Nachbarschule und befragte Teilnehmer und Veranstalter. Sie traf auf eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Neuer Musik, in der die eigene musikalische Praxis eine zentrale Rolle spielte. Angesichts dieses Projektes revidierte Linda ihr hartes Urteil:

*Jedoch bleibt zu sagen, dass die Hoffnung noch nicht erstickt ist. Erinnern wir uns doch an die Musikprojekte wie Klangradar 3000, wo wirklich Schüler angesprochen werden und selbst aktiv etwas gestalten können. Das ist auf jeden Fall ein Schritt in die richtige Richtung.  
(Linda, 17 Jahre)*



Foto: Friedrich Neumann

Anmerkungen:

1 Laura (17 Jahre).

2 Vorveröffentlichung als elektronischer Artikel: Hermann J. Kaiser: Verständige Musikpraxis. Eine Antwort auf Legitimationsdefizite des Klassenmusizierens. In: *Zeitschrift für Kritische Musikpädagogik*. [www.zfkm.org/10-kaiser.pdf](http://www.zfkm.org/10-kaiser.pdf).

3 [www.landesmusikrat-hamburg.de](http://www.landesmusikrat-hamburg.de)

4 [www.sounding-d.net](http://www.sounding-d.net)